

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 4

Artikel: Einige Ausschnitte aus Nietzsche "Antichrist"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Seelen, die das Leben aushalten
Und Mitleid üben und menschlich walten,
Mit bereinigten Waffen
Wirren und idiosyncrasien
Trotz Hohn und Spott,
Da ist Gott!

Einige Ausschnitte aus Nietzsches „Antichrist“ *)

Dem Theologen-Institut mache ich den Krieg; ich fand keine Spur überall. Der Theologen-Blut im Leibe hat, steht von vorne herein zu allen Dingen idiosyncrasisch und unehrlich. Das Pathos, das sich daraus entwickelt, heißt sich **Glaube**: Das Auge in jeder alle Mal vor sich schließen, um nicht am Aspekt unheilbarer Falschheit zu leiden. Man macht bei sich eine Moral, eine Tugend, eine Seligkeit aus dieser fehlerhaften Optik zu allen Dingen, man knüpft das gute Gewissen an das Falschsein, — man fordert, daß gute an der Art Optik mehr Wert haben dürfe, nachdem man die eigene mit den Namen „Gott“, „Erlösung“, „Gerechtigkeit“, sakrosanct gemacht hat. Ich grub den Theologeninstinkt noch überall aus: Er ist die verbreitetste, die eigentlich unterirdische Form der Falschheit, die es auf Erdbengibt. Was ein Theologe als wahr empfindet, das ist für mich falsch; man hat daran beinahe ein Kriterium der Wahrheit. Es ist kein unterster Selbsterhaltungsinstinkt, der verbietet, daß die Realität in irgend einem Punkte zu Ehren oder auch nur zu Worte käme. Soweit der Theologeneinfluß reicht, ist das Wert-Urteil auf den Kopf gestellt, sind die Begriffe „wahr“ und „falsch“ notwendig umgekehrt: was dem Leben am schädlichsten ist, das heißt hier „wahr“, was es hebt, steigert, bejaht, redifiziert und triumphieren macht, das heißt „falsch“.

Weder die Moral noch die Religion beruht sich im Christentum auf irgend einem Punkte der Wirklichkeit. Lauter imaginäre Ursachen („Gott“, „Seele“, „Sä“, „Geist“, „der freie Wille“); lauter imaginäre Wirkungen („Sünde“, „Erlösung“, „Gnade“, „Strafe“, „Vergebung der Sünde“). Ein Verfehr zwischen imaginären Wesen („Gott“, „Geist“, „Seelen“), eine imaginäre Naturwissenschaft (antropozentrisch); eine imaginäre Psychologie („Geme“, „Gewissensbiß“, „Verleumdung des Teufels“, „die Nähe Gottes“), eine imaginäre Teleologie („Das Reich Gottes“, „das jüngste Gericht“, „das ewige Leben“). — Diese reine Fiktionswelt untersteht sich dadurch sehr zu ihren Ungunsten von der Traumwelt, daß letztere die Wirklichkeit wieder spiegelt, während sie die Wirklichkeit fälscht, entwertet, verneint. Nachdem erst der Begriff „Natur“ als Gegenbegriff zu „Gott“ erfunden war, mußte „natürlich“ das Wort sein für „verwerflich“, — jene ganze Fiktionswelt hat ihre Wurzel im Haß gegen das Natürliche (— die Wirklichkeit!), sie ist der Ausdruck eines tiefen Mißbehagens am Wirklichen. Aber damit ist alles erklärt. Wer allein hat Gründe, sich wegzuliegen aus der Wirklichkeit? Wer an ihr leidet? Aber an der Wirklichkeit leiden heißt eine verunglückte Wirklichkeit sein. Das Uebergewicht der Luftschiffahrt über die Luftschiffahrt ist die Ursache jener fiktiven Moral und Religion, ein solches Uebergewicht gibt aber die Formel ab für *décadence*.

Der christliche Gottesbegriff — Gott als Krankengott, Gott als Epinne, Gott als Geist, ist einer der korruptesten Gottesbegriffe, die auf Erden erreicht worden sind; er stellt vielleicht selbst den Regal des Tiefstandes in der absteigenden Entwicklung des Gottesstypus dar, Gott zum Widerspruch des Lebens abgearbeitet, statt dessen Verkörperung und ein ewiges Ja zu sein! In Gott dem Leben der Natur, dem Willen zum Leben die Feindschaft ausgesagt! Gott die Formel für jede Verleumdung des „Diesseits“, für jede Lüge vom „Jenseits“! In Gott das Nichts vergöttlicht, der Wille zum Nichts heilig gesprochen! . . .

... Zwei Jahrtausende beinahe und nicht ein einziger neuer Gott! Sondern immer noch und wie zu Recht bestehend, wie ein ultimatum und maximum der gottdämonischen Kraft, des creator spiritus im Menschen, dieser erbarmerwürdige Gott des christlichen Monotonie-Theismus! Dies hybride Wesengebilde aus Null, Begriff und Widerspruch, in dem alle *décadence*-Instinkte, alle Zeitgeistes und Müdigkeiten der Seele ihre Sanktion haben! . . .

... Im Christentum kommen die Instinkte Unterwerfener und Unterdrückter in den Vordergrund: es sind die niedersten Stände, die in ihm ihr Heil suchen. Hier wird als *Wesentlichkeit* die Mittel gegen die Ränge- weile die *Galutigkeit* der Sünde, der Selbstkritik, die Gewissensinquisition geübt; hier wird der Aspekt gegen einen Mächtigen „Gott“ genannt, beständig aufrecht erhalten (durch das Gebet); hier gilt das Nichts als unerreichbar, als Geschenk, als „Gnade“. Hier heißt auch die *Offenbartheit*, der Verleumdung, der dunkle Raum ist drücklich, hier wird der Leib verachtet, die Hygiene als Sinnlichkeit abgelehnt. Die Kirche wehrt sich selbst gegen die Reinlichkeit (— die erste christliche Maßregel nach Vertreibung der Mäuren war die Schließung der öffentlichen Bäder, von denen Cordoba allein 270 besaß). Christlich ist ein gewisser Sinn der Grausamkeit, gegen sich und andere; der Haß gegen die Andersdenkenden; der Wille zu verfolgen. Düstere und aufregende Vorstellungen sind im Vordergrund. . . . Christlich ist der Haß gegen den Geist, gegen Stolz, Mut, Freiheit, *Libertinage* des Geistes; christlich ist der Haß gegen die Sinne, gegen die Freuden der Sinne, gegen die Freude überhaupt. . . .

Der Priester entwertet, entheiligt die Natur: um diesen Preis besteht er überhaupt. — Der Ungehorsam gegen Gott, d. h. gegen den Priester, gegen „das Gebot“, bekommt nun den Namen „Sünde“; die Mittel, sich wieder „mit Gott zu versöhnen“ sind, wie billig, Mittel, mit denen die Unterwerfung unter den Priester nur noch gründlicher gewährleistet ist: der Priester allein „erlöset“. . . . Der Priester lebt von den Sünden, er hat nötig, daß „gesündigt“ wird. Oberster Satz: „Gott vergibt Dem, der Buße

tu.“ — Auf deutsch: der sich dem Priester unterwirft.

Unser Zeitalter ist stolz auf seinen historischen Sinn: wie hat es sich den Unsinne glauben machen können, daß an Leben austrinken; das Jenseits als Wille zur Verneinung dem Anfange des Christentums die grobe Wunderfäher und Erlöser-Fabel steht, — und daß alles Spirituelle und Symbolische erst eine spätere Entwicklung ist? Umgekehrt: die Geschichte des Christentums — und zwar vom Tode an Kreuzen an — ist die Geschichte des schrittweise immer größeren Mißverhaltens eines ursprünglichen Symbolismus. Mit jeder Ausbreitung des Christentums über noch breitere, noch rohere Massen, denen die Voraussetzungen immer mehr abgingen, aus denen es geboren ist, wurde es nötiger, das Christentum zu vulgarisieren, zu barbarisieren, — es hat Lehren und Riten aller unterirdischen Kulte des imperium Romanum, es hat den Unsinne aller Arten frantzer Benennung in sich eingeschlossen. Das Schicksal des Christentums liegt in der Notwendigkeit, daß sein Glaube selbst so krank, so niedrig und vulgär werden mußte, als die Bedürfnisse krank, niedrig und vulgär waren, die mit ihm befriedigt werden sollten. Als Kirche inunniert sich endlich die frantze Barbare selbst zur Macht, — die Kirche, diese Todfeindschaftsform zu jeder Rechtschaffenheit, zu jeder Höhe der Seele, zu jeder Tugend des Geistes, zu jeder freimütigen und gütigen Menschlichkeit. — Die Christlichen — die vornehmen Werte: erst wir, wir freigeordneten Geister, haben diesen größten Wert-Gegenstand, den es gibt, wiederhergestellt! —

Der Anfang der Bibel enthält die ganze Psychologie des Priesters. — Der Priester kennt nur eine große Gefahr, das ist die Wissenschaft, — und der gesunde Begriff von Ursache und Wirkung. . . . Der Mensch soll nicht hinaus, er soll in sich hineinsehen, er soll nicht flug und vorzüglich, als Lernender, in die Dinge sehen, er soll überhaupt gar nicht leben: er soll leiden. . . . Und er soll so leiden, daß er jederzeit den Priester nötig hat. — Weg mit den Ärzten! Man hat einen Heiland nötig. — Der Schuld- und Strafbegriff, eingerechnet die Lehre von der „Gnade“, von der „Erlösung“, von der „Vergebung“, — Lügen durch und durch und ohne jede psychologische Realität, sind erfunden, um den Ursachen-Sinn der Menschen zu zerstören, sie sind das Attentat gegen den Begriff Ursache und Wirkung! — Und nicht ein Attentat mit der Faust, mit dem Messer, mit der Erbsenkeule in Haß und Liebe! Sondern aus den seigsten, kitzigsten, niedrigsten Instinkten heraus! Ein Priester-Attentat! Ein *Barakitten*-Attentat! Ein *Vampyrismus* bleicher unterirdischer Blutgänger! . . . Die Sünde, nachdem sie gelehrt, ist erfunden um Wissenschaft, um Kultur, um jede Erhöhung und Vornehmheit des Menschen unmöglich zu machen: Der Priester herrscht durch die Erfindung der Sünde. —

Das Christentum steht auch im Gegensatz zu aller geistigen Wohlgerechten, — es kann nur die frantze Benennung als christliche Vernunft brauchen, es nimmt die Partei aller Idiotischen, es spricht den Mund aus gegen den „Geist“. Weil die Krankheit zum Wesen des Christentums gehört, muß auch der typische christliche Zustand, der „Glaube“, eine Krankheitsform sein, müssen alle geraden, rechtschaffenen, wissenschaftlichen Wege zur Erkenntnis von der Kirche als verbotene Wege abgelehnt werden. . . . „Glaube“ heißt Nicht-wissen-vollkommen, was wahr ist. Der Priester, der Priester beiderlei Geschlechts, ist falsch, weil er krank ist: sein Instinkt verlangt, daß die Wahrheit an keinem Punkt zu Rechte kommt. . . .

Zuletzt kommt es darauf an, zu welchem Zweck gehalten wird, daß im Christentum die „heiligen“ Zwecke fehlen, ist in ein Einwand gegen seine Mittel. Nur ich lechtere Zwecke: Vergeltung, Verleumdung, Verneinung des Lebens, die Verachtung des Leibes, die Gerabwürdigung und Selbstschändung des Menschen durch den Begriff Sünde — *solich* sind auch seine Mittel schlecht. — Ich lese mit einem entgegengelegten Gesühle das Gebetbuch des Mannu, ein unvergleichlich geistiges und überlegenes Werk, das mit der Bibel auch nur in einem Atem nennen eine Sünde wider den Geist wäre. Man errät sofort: es hat eine wirkliche Philosophie hinter sich, in sich, nicht bloß ein überlebensfähiges Judentum von Rabbinismus und Aberglauben, — es gibt selbst dem verwöhnten Psychologen etwas zu beissen. . . . Alle die Dinge, an denen das Christentum seine ungerühmliche Gemeinheit ausläßt, die Zeugung zum Beispiel, das Weib, die Ehe, werden hier ernst mit Ehrfurcht, mit Liebe und Zutrauen behandelt. Wie kann man eigentlich ein Buch in die Hände von Kindern und Frauen legen, das jenes niederträchtige Wort enthält: „um der Eurerer willen habe ein Neglicher sein eigenes Weib und eine Negliche ihren eigenen Mann“. . . . es ist freier denn dem Brunst leiden? . . . Ich kenne keine Buch, wo dem Weibe solche zarte und gütige Dinge gesagt würden, wie im Gebetbuch des Mannu; diese alten Graubärte und Seilsagen haben eine Art, gegen Frauen artig zu sein, die vielleicht nicht übertroffen ist. „Der Mund einer Frau — heißt es einmal — der Rufen eines Mädchens, das Gebet eines Kindes, der Rauch des Opfers sind immer rein.“ Eine andere Stelle: „es gibt gar nichts Reineres als das Licht der Sonne, den Schatten einer Kuh, die Luft das Wasser, das Feuer und den Athem eines Mädchens.“ Eine letzte Stelle — vielleicht auch eine heilige Lüge —: „alle Oeffnungen des Leibes oberhalb des Nabels sind rein, alle unterhalb sind unrein. Nur beim Mädchen ist der ganze Körper rein.“

— Siemst bin ich am Schluss und spreche mein Urteil. Ich verurteile das Christentum, ich erhebe gegen die christliche Kirche die furchtbarste aller Anklagen, die je ein Ankläger in den Mund genommen hat. Sie ist mir die höchste aller denkbaren Korruptionen, sie hat den Willen zur letzten auch nur möglichen Korruption gehabt. Die christliche Kirche lieh nicht mit ihrer Verderbnis unberührt, sie hat aus jedem Wert einen Unwert, aus jeder Wahrheit eine Lüge, aus jeder Rechtschaffenheit eine Seelen-Niedertracht gemacht. Man wage es noch, mir von ihren „humanitären“ Segnungen zu reden! Irrend einen Nostalgand bshaffen ging wider ihre tiefste Mischlichkeit: sie lebte von Nostalganden, sie schuf Nostalganden, um sich zu verewigen. . . . Der Wurm der Sünde z. B.: mit diesem Nostalganden hat erst die Kirche den Menschen bereichert! — Die „Gleichheit der Seelen vor Gott“, diese Falschheit, dieser Vorwand für die rancunes aller Niedergesunkenen, dieser

Sprengstoff von Begriff, der endlich Revolution, moderne Idee und Niedergangs-Prinzip der ganzen Gesellschaftsordnung geworden ist. — ist christliches Dynamit. . . . „Humanitäre“ Segnungen des Christentums! Aus der Humanitas einen Selbst-Widerspruch, eine Kunst der Selbstschändung, einen Willen zur Lüge um jeden Preis, einen Widerwillen, eine Verachtung aller guten und rechtschaffensten Instinkte herauszusüchten! Das wären mir Segnungen des Christentums! Der Paroxismus als einzige Praxis der Kirche; mit ihrem Weidworts, ihrem „Heiligens“-Ideale jedes Blut, jede Veid, jede Hoffnung zum jeder Realität; das Kreuz als Erkennungszeichen „für die unterirdische Veridwörnung, die es je gegeben hat, gegen Gesundheit, Schönheit, Wohlgeratenheit, Tapferkeit, Geist, Güte der Seele, gegen das Leben selbst. . . . Diese ewige Anklage des Christentums will ich an alle Wände schreiben, wo es mir Wände gibt, — ich habe Buchstaben, um auch Blinde lebend zu machen. . . . Ich beße das Christentum den Einen großen Fluch, die eine innerlichste Verdorbenheit, den einen großen Instinkt der Mache, dem kein Mittel gütig, heimlich, unterirdisch, Klein genug ist, — ich beße es den Einen unsterblichen Schandfleck der Menschheit. . . . Und man rechnet die Zeit nach dem dies nefastus, mit dem dies Verhängnis anheb, — nach dem ersten Tag des Christentums! — Warum nicht lieber nach seinem Entleben? — Nach Heute? — Umwertung aller Werte!

Gehirn und Seele.

Vortrag im Berliner Monistenbund.

Im Bürgeraal des Berliner Kathonies entwickelte der bekannte Nervenarzt Dr. D. Juliusburger seine Ansichten über die Frage eines Zusammenhangs bzw. eines Abhängigkeitsverhältnisses der seelischen Vorgänge im Menschen von dem Gehirn in etwa folgenden Ausführungen.

Der Vortragende gab zuerst einen Ueberblick über den Aufbau des Gehirns; auch ein Vergleich der Leistungen der Großhirnsoberrinde des Affen und des Menschen geigte die nahe Verwandtschaft dieser beiden Gattungen von Lebewesen. Es gelang bisher nachzuweisen, daß ein großer Teil hochwichtiger seelischer Geschehnisse, wie z. B. die willkürliche Bewegung der Gliedmaßen, die Fähigkeit, eigene Gedanken auszusprechen, Gesprochenes zu verstehen, die Fähigkeit des Sehens usw. an die Tätigkeit ganz bestimmter Gebiete der Großhirnsoberrinde gebunden ist. Ohne Zweifel ist der Sitz aller bewußten, seelischen Akte in der Großhirnrinde zu finden; dagegen ist die Frage unentschieden, ob den untergeordneten nervösen Apparaten ein Bewußtsein niedriger Art zugeschrieben werden darf. Der Vortragende gibt das Vorhandensein eines Unterbewußtseins zu und erörterte, was zu gunsten dieser Meinung spricht. Eingehend besprach er die Theorie, welche man zur Erklärung der Zusammengehörigkeit von Gehirn und Seele aufgestellt hat. Juliusburger sieht in allem psychischen Geschehen eine Form der allgemeinen Energie; alles fogen. Materielle ist nur Gruppierung von Kräften; das Psychische ist eine Krafttransformation. Durch Analogieschluß kann man dahin kommen, in unieren Willensvorgängen nur die höchste Entwicklung der Allenergie zu erblicken, die potentiell alle den Menschewillen birgt; nichts hindert, schon auf der unieren Stufe der Energietransformation auch eine Spur von Empfindung anzunehmen, die sich durch die Aufeinander der Beweisen zu immer höheren komplexen entwickelt. Unabhängig von allen Spekulationen steht die Tatsache, daß Gehirn und Seele unzertrennbar zusammengehören. Darum muß man auch bei der Krankenbehandlung die seelische Behandlung im Vordergrund stehen lassen. Die Menschen müssen befreit werden von der Lehre des Sündenfalles und der Erbünde. Zahllose Kranke quälten sich um unnützen Selbstvorwürfen, deren Quelle jene überliefereten falschen Lehren abgeben. Vortragender verlangt dann energische Befämpfung der Geisteskrankheiten und des Genußes alkoholischer Getränke; wünschenswert sei die Einführung von Ehe-Akten betreffend die Gesundheit des Heiratskandidaten; es müsse aber in erster Linie ein Verantwortlichkeitsgefühl herangezogen werden. Neben wirtschaftlichen Reformen ist eine sittliche Erziehung zur Solidarität notwendig. Der Individualismus ist zu bekämpfen. Da Juliusburger die Willensfreiheit nicht anerkennt, verlangt er auch von Grund aus eine Abänderung des Strafrechts. An Stelle der Strafrichter müssen Männer kommen, die biologisch, physiologisch, psychiatrisch und soziologisch gut vorgebildet sind. An Stelle der unünftigen Abneigung der Strafrecht trete die Verwahrung der „antiozialen Individuen“ auf unbestimmte Zeit; die genaue Beobachtung des Verhaltens der Individualität hat den Ausschlag zu geben, wann der Versuch einer Entlassung gemacht werden darf. Der Vortragende schloß mit der ersten Mahnung, daß der Monist nur aufzubauen kommt, er will den Menschen nichts Selbigen aus den Herzen reißen, weil leider in unzähligen Herzen nichts Selbigen mehr wohnt. Der Monist bringt neue Ideale; man verhindert aber heute die Monisten, ihre Ideale zu verwirklichen, darum arbeiten sie für eine bessere Zukunft, die Kraft des Entwicklungsgelebes kommen muß und kommen wird. Dr. M. B.

Gefänge und Sagen des Altertums.

Georg Brandes.

Der berühmte dänische Philologe Kristoffer Nyrop, der erst jüngst wieder seine Meisterhaftigkeit durch ein Hauptwerk streng wissenschaftlicher Natur an den Tag gelegt, hat zu gleicher Zeit auch eine auf dem Gebiete der vergleichenden Literaturforschung begonnene Arbeit mit einem trefflich geschriebenen und schön ausgestatteten Heft, das sich „Jüdische Parabeln“ betitelt, fortgesetzt.

Er behandelt hier zwei alte internationale Sagen. Die erste ist die aus Boccaccios *Decamerone* und Lessings *Nathan* bekannte Erzählung „Die drei Ringe“, die sinnbildlich die drei Religionen Christentum, Judentum und Islam bezeichnen. Nyrop zeigt, wie die ursprünglich jüdische Parabel vor-

*) Entnommen der Taschenausgabe Nietzsches Werke, Band X. Verlag G. W. Naumann, Leipzig 1908.